Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 42

Artikel: Ein umstrittenes Hochgebirgsland : chinesisch Tibet

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

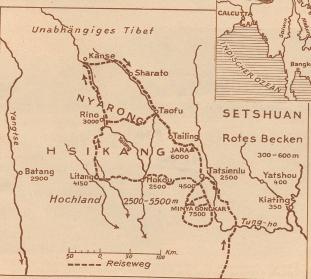
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Mensch aus dem heutigen westlichen Europa, der Sohn des Maschinenzeitalters, fühlt sich auf einer tibetischen Reise mit Verwunderung in uralte Vergangenheit zurückversetzt. Sagenhafte Bilder werden zu leibhaftigen Erscheinungen. Diese Pilger begegneten uns unterwegs. Sie kamen von der heiligen Stadt Lhasa. Hundert von Kilometer führt sie ihre Reise über hohe Pässe und durch öde Gebeere. In der Hand den Speer, die Waffe des Mittelalters



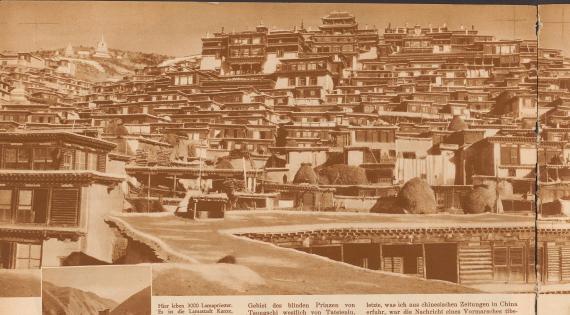
TIBET

Arnold Heims Reiseweg.
Die kleinere Karte zeigt uns den Ausgangsort Canton und den Zugangsweg über Hanol und Yünann nach dem eigentlichen Forschungsgebiet (quadratisch umrandet). Die größere Karte umfaßt jenes quadratisch umräsene Gebiet und zeigt est uns in zößerem Msßesah.

CHINESISCH TIBET

Wir zeigen unsern Lesern hier eine Reihe Bilder von einer Reise, die der Schweizer Geologe Arnold Heim im Auffrage der chinesischen Regierung im südwesilichen China durchgeführt hat, und zwar beschränken wir uns in der Wiedergabe der Bilder auf jenen Reiseabschnitt, der heute unausführbar geworden wäre, weil Kämpfe zwischen Tibetern und Chinesen diese Regionen zu einer Art Kriegsschauplatz siempeln,

Auf unseren Atlaskarten ist Tibet, das gewaltigste Hochland unseres Planeten, meist als ein Teil Chinas bezeichnet. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hatten die Chinesen eine kriegerische Expedition bis weit nach Westen vorgetrieben, und ihre militärische und kulturelle Autorität war bei den Tibetern unumstritten. Aber seit der Revolution, die vor 20 Jahren dem Mandschu-Kaisertum in China ein Ende bereitete und eine Republik an dessen Stelle setzte, ist infolge der Uneinigkeit mit all den kriegerischen und politischen Wirren der Einfluß Chinas mehr und mehr zurückgetreten. Tibet wurde unabhängig unter der Regierung des heiligsten aller Priester, des Dalai Lama in Lhasa. Bis vor einem Jahr blieb jedoch das ganze östliche Tibet oder Kham unter chinesischer Regierung. Vor kurzem wurde daraus eine besondere Provinz, Hsikang (das Westland), ge-



Hier leben 3000 Lamapriester. Es ist die Lamastadt Kanze, nahe der Nordwestgrenze von Chinesisch-Tibet. Man denke sich zum Bilde der wundervollen sich zum Bilde der wundervollen Ferrassierung noch den dunkel-blauen Himmel und die leuchten-den roten Farben, mit denen das Holzwerk der Häuser bemalt ist, und man kann sich vorstellen, welch überwältigenden Eindruck der Ankönnline von diesem Ankömmling von diesem

ild links: Die Burgfeste von Rino, amals Sitz des chinesischen Magidamals Sitz des chinesischen Magi-strats, der die Expedition mit großer Freundlichkeit und einem roser Fredindikeit und einem emdartigen Luxusmahl emp-ng. – Im Hintergrund zwei estungstürme, im ganzen gibt's 7 Stück dieser Art

macht. In Wirklichkeit ist sie aber nur eine Unterprovinz des mächtigen Setschuan, da infolge des schwierigen Zugangs und der spärlichen und armen Hirtenbevölkerung doch keine Selbständigkeit möglich wird. Mit Ausnahme einiger Enklaven räuberischer Fürstentümer, wie diejenige des Königs von Mili im Süden oder das vom Referenten durchreiste

wird dieses nach Landschaft und Volksschlag echt tibetische Gebiet durch chinesische Beamte kontrolliert. Ihre Autorität wurde aber zur Zeit unserer Reise im Sommer 1930 durch neue kriegerische Verwickelungen erschüttert. Der alte General Ma (heißt chinesisch Pferd) von Tatsienlu, der Hauptstadt Hsikangs, mischte sich in einen anfänglich lokalen Streit zwischen zwei Lamaklöstern bei Kanse im Grenzgebiet von Tibet, und entsandte ein Bataillon junger chinesischer Soldaten. Sie wurden aber zurückgeschlagen und starben in ihrer mangelhaften Ausrüstung in jenem Hochland zu Hun-

derten an Kälte, Nahrungsmangel und Krankheit. Es erfolgte Nachschub aus Setschuan. Einige tausend Soldaten wurden angeworben, die mit kleinen Kanonen in 12-14tägigem Marsch, nach Ueberschreiten eines verschneiten Hochpasses die umstrittene Gegend erreichten. Aber die 600 abgehärteten Lamas hielten immer noch Stand. Der grimmige Winter war ihr Vorteil. Das

tischer Regierungstruppen aus Lhasa, mit dem Er-folg, daß ein Teil von Hsikang eingenommen wurde, worunter die große Lamastadt Kanse, sowie das einst so berüchtigte Land der Nyarong mit der Hauntstadt Rino (chin, Tschanhua).

Für unsere Expedition war dieser Krieg, obwohl erst in den Anfängen, sehr bedenklich. Nachdem wir schon in Yünnanfu wegen Bürgerkrieges viel Zeit verloren, blieben wir nun wieder wochenlang in Tatsienlu stecken. Denn durch das Stocken des Handelsverkehrs und Ausbleiben der Silber bringenden Karawanen aus Tibet war es nicht möglich, das nötige Bargeld für die Weiterreise aufzutreiben Daß wir am 23. November letzten Jahres endlich doch noch einen Vorstoß ins tibetische Hochland unternehmen konnten, verdanken wir in erster Linie den vortrefflichen Missionaren, dem Schweizer Marcel Urech und seiner schottischen Gemahlin, in Tatsienlu. Durch ihre zuvorkommende Hilfe gelang es auch, einen wilden Nomadenhäuptling als Führer durch das räuberische Tsongschi anzuwerben. Wir hatten Yaks für das Gepäck und Pferde zum Rei ten. Trotz eines ungewöhnlich schweren Schneefalls überschritten wir am zweiten Tag den 4600 m hohen Tshetopaß, querten am 1. Dezember den in Säntis



Der Lamatempelhof in Tatsienlu als Kasernenhof. Schwarze Tücher verhängen den Eingang zum Buddhaheiligtum. Die Soldaten kommen aus dem fruchtbaren Roten Becken von Setschuan. Sie felen in großer Zahl der Hätze und den Strapazen des ungewohnten Höchlands zum Opfer

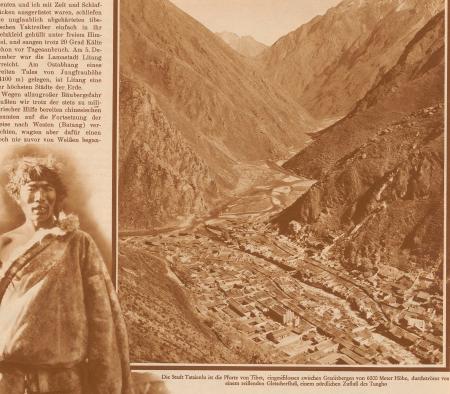


Tibetisches Nomadenzelt im unabhängigen Räuberfürstentum des Tsongshi westlich Tatsienlu, 4000 Meter über Meer. Diese Nomaden leben meistens in Zelten, deren Tuch aus schwarzen Yak-Haaren hergestellt ist und die sich durch einen Spalt in der Mitte öffnen lassen

höhe fließenden größten Zufluß des Jangtse, den Yalong, auf dem südlichen Karawanenweg nach Lhasa. Dann mußten wir wieder bei grimmiger Kälte, mehrere 4500 bis 5000 m hohe Pässe überschreiten. Während meine chinesischen Assistenten und ich mit Zelt und Schlafsäcken ausgerüstet waren, schliefen die unglaublich abgehärteten tibetischen Yaktreiber einfach in ihr Pelzkleid gehüllt unter freiem Himmel, und sangen trotz 20 Grad Kälte schon vor Tagesanbruch. Am 5. Dezember war die Lamastadt Litang erreicht. Am Ostabhang eines breiten Tales von Jungfrauhöhe (4100 m) gelegen, ist Litang eine der höchsten Städte der Erde.

mußten wir trotz der stets zu militärischer Hilfe bereiten chinesischen Beamten auf die Fortsetzung der Reise nach Westen (Batang) verzichten, wagten aber dafür einen noch nie zuvor von Weißen began-

Dies ist der Nomadenhäuptling Gontsho. Er geleitete uns gegen eine besondere Geldsumme durch sein unabhängiges Tsongshi-Land. Wegen seiner Nachforderungen entstanden Meinungswerschiedenheiten, bei denen er sich als ein rabiater Wilder erwies, derart, daß es ratsam war, ihm nachzugeben



nen Vorstoß nach Norden zur Hauptstadt des wilden tibetischen Stammes der Nyagrong, der bis 1911 an Lasha unterworfen war und neulich wieder zurückerobert de. Jetzt würden wir also nicht mehr mit einem esischen Luxusmahl in Rino überrascht wie danals. Schon die Hinreise wäre gesperrt, von dem 3-4 Tagereisen weiter nördlichen Kanse nicht zu

In solch umstrittenen weltverlassenen Ländern Innerasiens muß man froh sein, immerhin einen Teil seines Programmes glücklich zu Ende führen zu können. Denn man schreitet aus der Hast der modernen Zivilisation zurück in tausendjährige Vergangenheit, wo solche Strecken nur mit den größten Mühsalen und mit ungezählten Hindernissen im Laufe von Monaten zurückgelegt werden können.



Das Tal von Litang. Die Sohle liegt 4100 Meter über Meer. Die granitenen Gipfel steigen auf 5200 Meter. Der Boden ist abgegrastes Weidehochland. – Links die Ruinen vom Palast des einstigen Prinzen von Litang